



Leseprobe aus Kordon, Hadscha, ich und der Himmel über der Pampa,
ISBN 978-3-407-75434-9

© 2018 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-407-75434-9](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75434-9)

Südamerika

Nein, das war keine Flucht, kein Abhauen! Nur so eine Art Auszeit. Weg von Jessy, der er die Geschichte mit Peer nie zugetraut hätte; weg von den Eltern, die ohne ihn viel besser über ihre Probleme reden konnten; weg von Apfelschröder, der, wie er ihnen am letzten Tag vor den Ferien verkündet hatte, auch in der Zehnten ihr Klassenlehrer bleiben würde.

Drei gute Gründe für diese Fahrt mit dem voll bepackten Rad durch den gerade erst heraufdämmernden Sommermorgen. Oder waren das alles nur Beruhigungsspielen für sein schlechtes Gewissen? Langsam, sehr langsam radelte Matti zwischen all den um diese Zeit noch so stillen acht-, zehn- oder zwölfstöckigen Wohnblöcken hindurch. Die Geschäfte in der Fußgängerzone, erst in drei, vier Stunden würden sie zum Leben erwachen. Auch Autos oder Laster überholten ihn nur selten. War ja Sonnabend, da gab's noch nicht viel Morgenverkehr.

Die großen Taschen rechts und links am Gepäckträger machten sein Rad schwer wie ein Motorrad, quer drüber lagen die erst gestern gekaufte und vor den Eltern versteckte, eng zusammengerollte Isomatte und der Schlafsack, beides mit Strippe festgebunden. Ob er aber auch sonst an al-

les gedacht hatte? Sicher hatte er vor lauter Pläneschmieden irgendwas Wichtiges vergessen.

Die Sonne ging auf, die Vögel in den Bäumen wurden lauter, die Häuser rechts und links dörflicher. An immer mehr bunt blühenden Gärten radelte er vorüber. Seine Laune besserte sich, grinsend begrüßte er die Wegweiser, kräftig trat er in die Pedalen.

Wo er hinwollte? Windeck hieß das Dorf. Vor vier Jahren hatten die Eltern und er dort Ferien gemacht, nur eine halbe Autostunde von der Ostsee entfernt lag es. Und das Mädchen, das er dort kennengelernt und das diese Ferien so spannend gemacht hatte, hieß Inka. Ein Jahr älter als er war sie, also damals zwölf, hatte viel gelesen und irgendwann auch etwas über Südamerika und von den *Inkas* erfahren, die früher mal dort gelebt hatten. Eine Namensgleichheit, die sie neugierig gemacht hatte. Also hatte sie sich noch weitere Bücher über Südamerika besorgt und ihm während dieser Ferien, stolz auf ihr Wissen, stundenlang von den Anden, vom Amazonas, dem Orinoco und den unendlichen Pampas Argentiniens vorgeschwärmt. Eines Tages, so hatte sie immer wieder beteuert, wollte sie mal dorthin auswandern.

Aber ob sie das immer noch wollte? Und wie sie jetzt wohl aussah, mit sechzehn? Ja, und ob sie sich überhaupt noch an ihn erinnerte?

Die Straßen, von der Hitze der vergangenen Wochen schlimm mitgenommen, wurden holpriger. Er musste Slalom fahren, um die bösesten Schlaglöcher zu umkurven, doch verdrängten die Bilder in ihm alles andere.

Inka und er hatten ja nicht nur über Südamerika geredet, sie hatten auch Südamerika *gespielt*. Einen alten, sicher schon seit Jahrzehnten leer stehenden, völlig heruntergekommenen Bauernhof weit außerhalb des Dorfes hatten sie zu ihrer Hazienda erklärt, drum herum lag *ihre* Pampa. Ein nur schmaler, flacher, aber sehr quirliger Bach wurde ihr Amazonas, wenige Hundert Meter dahinter erstreckte sich ihr Dschungel, düster und verlockend.

Fast jeden Tag waren Inka und er zu dieser Bauernhofruine geradelt und hatten sich mit dem dicht wuchernden Wildwuchs abgequält, um ihr Land *urbar* zu machen. Danach hatten sie dann jedes Mal im Wald Reisig gesammelt. Für das Lagerfeuer, das unbedingt sein musste. Und dann hatten sie davorgesessen, mit vor Sonne und Hitze glühenden Gesichtern, und sich ihre von den Feldern geklauten und auf Zweigen gespießten Frühkartoffeln geröstet. Und wollten sie danach noch immer nicht ins Dorf zurück, verkrochen sie sich in das große, ehemalige Bauernhaus. Eine leere Kiste wurde zum Tisch, zwei Kerzen drauf zum Kronleuchter und dann erzählte Inka von Südamerika. Ob aber alles stimmte, was sie ihm so bunt ausgemalt hatte? Inzwischen hatte er da so seine Zweifel.

Silvia und Eddie hatten von all diesen Abenteuern nichts mitbekommen, wollten nichts als relaxen. Deshalb waren sie ja auch in dieses vom Ostseetrubel so weit entfernte Dorf gefahren. Dass da ein Mädchen war, das sich ihren Sohn unter den Arm klemmte? Besser hätte es für sie nicht kommen können.

Die Sonne stieg höher. Mal stach sie Matti in die Augen, mal wärmte sie seinen Rücken. Jetzt, seit längerer Zeit auf dem flachen Land unterwegs, überholten ihn immer öfter Reisebusse und voll bepackte Urlauberautos, aus denen manchmal Kinder winkten. Er aber blieb der *poor lonesome cowboy* auf seinem schwer beladenen Rad. Einziger Begleiter: sein Schatten. Der fuhr mal neben, mal vor, mal hinter ihm her.

Wieder dachte er an Inka. Und wenn sie längst nicht mehr in diesem Dorf wohnte? Oder sich wirklich nicht mehr an ihn erinnerte? Kamen ja öfter mal Feriengäste in diese Gegend, warum sollte sie nach ihm nicht noch jede Menge andere Vierzehn-Tage-Freunde gehabt haben? Und falls sie doch noch wusste, wer er war, vielleicht blickte sie ihn ja nur blöd an. So ein plötzliches Wiederauftauchen nach immerhin ganzen vier Jahren war ja 'ne ziemlich schräge Sache. Am besten würde er das Ganze wie einen Witz aufziehen: »Bin auf dem Weg zur Ostsee, wollte nur mal kurz nachschauen, ob du inzwischen schon nach Südamerika ausgewandert bist.«

Doch in Wahrheit wäre das natürlich ein heftiger Schlag unter die Gürtellinie, wenn sie ihn nicht wiedererkannte. – Ja, er wollte weg! Um endlich mal ein paar Tage in Ruhe über alles nachdenken zu können. Aber er wollte *auch* und vielleicht sogar *vor allem* zu Inka! Nach der Sache mit Jessy brauchte er das ...

Erste Rast vor einem Dorfladen. Wurst und Brötchen aus der Hand, Flasche Cola dazu, bisschen in die Sonne ge-

setzt und die Beine ausgestreckt. Doch schon nach kurzer Zeit kehrte die Unruhe in ihn zurück, weiter ging's die endlosen Baumalleen entlang.

Zwei Tage würde er für die Fahrt brauchen. Also musste er am Nachmittag, bevor der letzte Laden schloss, noch Proviant einkaufen. Morgen, am Sonntag, würde er ja überall vor verschlossenen Türen stehen. Ja, und bevor die Sonne unterging, galt es, eine Übernachtungsmöglichkeit zu finden. Irgendeine Hütte oder einen Schuppen; Hauptsache, er konnte seinen Schlafsack darin ausbreiten.

Er fand dann auch noch einen zweiten Laden, in dem er sich Proviant besorgen und vor dem er rasten konnte. Und kurz bevor die Dämmerung einsetzte, hatte er wieder Glück: Er fuhr an einer offen stehenden, sehr auffälligen Lagerhalle vorüber, stoppte und stieg ab. Zwei bestimmt schon längst nicht mehr funktionstüchtige Traktoren waren darin abgestellt, drum herum vergammelten allerlei andere, wohl kaum noch zu gebrauchende landwirtschaftliche Geräte. Ein Wunder, dass all dieses Zeug noch auf keinem Schrottplatz gelandet war. In einer einigermaßen freien und vom Dach geschützten Ecke, dicht neben seinem Rad, kroch er in den Schlafsack und spürte, wie seine müden Beine sich freuten.

Vor dem Einschlafen dachte er noch an die Eltern: Was für Gesichter Silvia und Eddie wohl gemacht hatten, als sie seinen Zettel fanden? *Komme wieder! Melde mich! Matti.* Mehr hatte er nicht geschrieben. Kein Wort über das Ziel seiner Fahrt. Sie sollten ihm nicht nachgedüst kommen. Ob sie jetzt sehr wütend waren? Sicher würden sie

um ihre Norwegen-Reise bangen. In vierzehn Tagen sollte es losgehen, natürlich zu dritt. Flug nach Bergen und danach per Schiff immer an der Küste entlang. Jede Menge Fjorde und Häfen sollten sie zu sehen bekommen ...

Er musste ihnen unbedingt schreiben, dass er bis dahin zurück sein würde. Gleich in seiner ersten Mail musste er das tun. Sonst sagten sie die Reise womöglich noch ab. Und das wäre doch wirklich schade ...

Er wollte noch länger über alles nachdenken, doch daraus wurde nichts. Ganz plötzlich war er weg, und dann schlief er so tief und fest, dass er nichts, aber auch gar nichts träumte. Was ihm nur ganz selten passierte. Die lange Fahrt und die viele frische Luft, hundemüde hatten sie ihn gemacht.

Tags darauf neue Baumalleen, neue Sonne von vorn, von hinten, von der Seite. Mit jedem Kilometer aber kam er seinem Ziel näher. Seine Aufregung wuchs: Was, wenn es Inkas und seine Ruine längst nicht mehr gab? Wo sollte er dann unterschlüpfen?

Es war schon Nachmittag, da hatte er die Landstraße, die Silvia, Eddie und er vier Jahre zuvor, von der Autobahn kommend, entlangefahren waren, endlich erreicht. Hier waren die Straßenbäume besonders knorrig und fast alle standen sie etwas schräg; der ewige Wind von der Ostsee her hatte Spuren hinterlassen.

Noch eine Kurve, und nun musste sie kommen, die flache, mit allerlei Gestrüpp zugewucherte Backsteinruine, die Inka und er zu ihrem *Zweitwohnsitz* erklärt hatten ...

Ja, und da war sie ja auch schon, inzwischen noch kaputter und noch mehr zugewachsen, als er sie in Erinnerung gehabt hatte. Sonst allerdings hatte sich kaum etwas verändert.

So weit es ging, radelte er heran, stieg ab und lehnte das Rad gegen den wackligen und morschen Holzzaun, der das dicht bewachsene Gelände von der Straße trennte. Danach blickte er sich erst mal neugierig um.

Die Büsche, Bäumchen und Brennesseln und all der andere wuchernde Wildwuchs, alles war inzwischen so üppig geschossen, dass, wer direkt davorstand, allein das moos- und grasbewachsene Dach der Ruine zu sehen bekam. Die linke Hälfte war ja noch halbwegs heil, rechts war das Dach nun fast völlig heruntergebrochen und so ziegelfrei, dass das nackte, über und über mit weißem Kot bespritzte Gebälk zu sehen war. Wildtauben flogen ein und aus, und unter dem Teil der Regenrinne, den der Wind noch nicht völlig heruntergerissen hatte, klebten gleich mehrere Schwalbennester.

Und rechts und links neben der schräg in den Angeln hängenden Haustür? Da standen sie noch immer, die beiden riesigen Wachsoldaten, die dieses Haus beschützten. Hoheitsvoll, ungebeugt und durch nichts zu erschüttern, so blickten sie auf ihn herab, die beiden mächtigen Linden mit dem so imponierend dichten Blattwerk.

Nur kurz zögerte Matti, dann zwängte er sich durch all den Wildwuchs, um auf die Rückseite des Hauses zu gelangen. Hier begann die Pampa, nichts als eine weite, baumlose Ebene aus Feldern und Wiesen – mittendrin In-

kas und sein Amazonas. Wie eine grau glitzernde Blindschleiche schlängelte sich der schmale Bach auf den breiten Waldstreifen zu, der mal ihr Dschungel gewesen war und in dem Inka Unmengen von gefährlichen Tieren vermutet hatte. Darunter auch solche, die es in Südamerika eigentlich gar nicht gab. Aber vielleicht waren die ja aus einem Zoo ausgebrochen ... Inka hatte jede Menge Fantasie.

Auch die alte Bank hinterm Haus existierte noch. Verwittert, aber stabil. Nicht weit davon: das Plumpsklo, seit Ewigkeiten von niemandem mehr benutzt und deshalb total zugewachsen und längst keinerlei Geruch mehr ausströmend. Aber dafür von so vielen Käferkolonien beherrscht, dass Inka und er, wenn sie mal mussten, lieber auf die Wiese hinausrannten, um von diesen Monstern nicht gefressen zu werden.

Das flache Seitengebäude gleich dahinter musste der Stall des Hofes gewesen sein. Mehrere ehemalige Schweinekoben befanden sich darin und – gleich gegenüber – sechs in der Wand befestigte, stark verrostete Eisenringe, an denen wohl mal Kühe gezerzt hatten. Schon damals war hier alles zugemüllt gewesen. Abgefahrene Autoreifen, verrostete Fahrradrahmen, morsche Stalltüren, kaputte Dachschindeln und jede Menge Teerpappfetzen lagen da herum. Lauter Plunder, der sicher nur deshalb nicht geklaut worden war, weil niemand etwas damit anzufangen wusste.

Vorsichtig kämpfte Matti sich zwischen den oft mehr als hüfthohen Brennesselstauden und einigen sehr dor-

nigen Pflanzen weiter ums Haus herum. Die Fenster waren entweder staubblind, zersplittert oder mit Brettern und Pappe vernagelt. Spinnweben überzogen das morsche Holz der Rahmen, in das er mit dem Finger hätte hineinstecken können. An den Hauswänden wuchs jede Menge dichtes Moos. Einiges davon blühte.

Ihm wurde komisch zumute: Was hatte er hier verloren? Was hatte ihn hergetrieben? Nur dieser alberne Wunsch, Inka wiederzusehen?

Und dann stand er wieder neben seinem Rad. Eine sehr warme, fast heiße Nachmittagsluft wehte ihn an, Grillen zirpten, Insekten summten – und es überrieselte ihn kalt. Wie seltsam ging es doch zu auf der Welt. Woanders wurden Kriege geführt und immer wieder neue Terroranschläge verübt, hier war alles so still und friedlich, als gäbe es all das andere gar nicht. Oder als hätte irgendwer den Kalender weggeschmissen und die Uhr angehalten.

Ein schon ziemlich alter Kombi kam die Baumallee entlangefahren – und wurde langsamer. Neugierig sah der Fahrer zu Matti hin. Fragte er sich, was der fremde Radfahrer vor dieser Ruine zu suchen hatte?

Rasch hob Matti die Hand, um zu grüßen – das wusste er noch, dass in den Dörfern jeder jeden grüßte –, und der Fahrer nickte zurück, als hätte er ihm damit seine Harmlosigkeit bewiesen, und gab wieder Gas.

Eine Weile blickte Matti dem Kombi nach, dann, als er aus seinem Blickfeld verschwunden war, zwängte er sein

Rad mitsamt den schweren, sich oft im Gestrüpp verfangenden Gepäcktaschen, der Isomatte und dem Schlafsack durch all den dicht stehenden Wildwuchs auf die Ruine zu. Egal, was kam, jetzt war er hier und musste erst mal bleiben.